Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **17 (1861)**

Heft 43

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

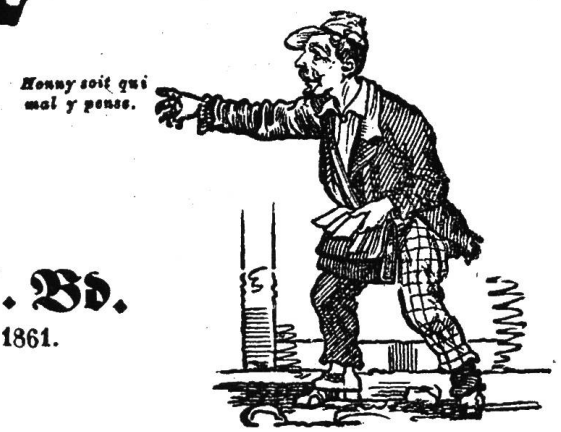
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.



17. Bd.
1861.

№ 43.
26. Oktober.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Vertrauter Briefwechsel zwischen dem Weinreisenden Blagomir Futsch und Jean-Jaques Windmüller, voyageur en nouveautés.

Jean-Jaques an Blagomir.

Wie findest Du bundesräthliche Note wegen Ville-la-grand? Finde für meinen Theil sehr gefährlich, — höchst bedauerlich! — Wollen in Bundesstadt Männlein machen gegen großen **Er**... Was hilft? Steckt uns doch in Sack, wenn Lust dazu hat. —

Wenn mit Marmotte zu vornehmem Kunden gehe und ist gerade übeln Humors und wirft mich zur Thür hinaus, so kehre mich draussen um und mache höfliches **Kompliment**. So macht man Geschäfte! Warum nicht einige Genfer-Landjäger abwandeln, wenn Mr. Thouvenel Freude daran hat? — Absetzen, — für 4 Wochen in's Loch bei Wasser und Brod, — meinetwegen auch Fünfundzwanzig um bei Minister schlimmen Eindruck zu verwischen... Sollten in solchen Sachen nicht zu **scurpuleux** sein. Wenn guter Kunde meinem Karo auf Schwanz tritt, so fällt mir nicht ein deßhalb Händel anzufangen, sondern applizire dem Pudel angemessenen Fußtritt wegen unanständigen Heulens. **Compri?**

Wollen in Genf den Herren des **Constitutionnel** Prozeß machen. Unsinn! Sollten lieber einige Bankbillets schicken an rechte Adresse; wäre wirksamer und billiger. Du weißt ja: schmieren und salben u. s. w. womit Dich grüßt

Jean-Jaques.

Blagomir an Jean-Jaques.

An meine Brust, Bruderherz! Vortrefflich! Ausgezeichnete Satyre auf bundesräthliche Politik!.... Machen Kompliment, wenn Maulschelle bekommen und bitten um Entschuldigung, wenn vornehmer Herr ihnen auf Hühnerauge tritt; heißen das „staatsmännische Behandlung der Frage."...

Werden den Bundesrathsherren schon Beine zu machen wissen, wenn einmal Volksversammlungen zusammengetrommelt haben und Massenagitation in Fluß gebracht ist durch verkleidete Eisenbahnarbeiter und Kanonenbootflotte, so auseinandergeschraubt und heimlich per Post nach Thonon geschickt wurde. Dann heißt's anders. Truppenaufgebot! An die Grenze marschiren! Eine Division nach Genf, — eine andre nach Wallis! — „Braucht Geld, immenses Geld," — jammern Baumwollene. Was thuts? Wird für dieß Geld viel Getränk consumirt, belebt Weinhandel, treibt Sprit in die Höhe. Liebchen, was willst du noch mehr?...

Wegen Prozeß gegen **Constitutionnel** auch nicht einverstanden. Hätten lieber Repressalien dekretiren sollen gegen mißbeliebiges *inländisches* Blatt,.. Presse demoliren, Redaktion theeren und federn... **Là!**

Mit vorgeschrittenen Ansichten leider noch so sehr in Minderheit zu sein, bedauert aufrichtig **votre**

Blagomir.

Erbauliche Historia

wie im Lande von dahinten der leidige Gottseibeiuns in Gestalt einer vagabundirenden Züribieterin einen frommen Landjäger, respektive Schandarmen, zu sündiger Sinnenlust verführen und in sonstiges unsägliches Pech bringen thäte.

Getrewlich erzählt

und zum abschreckenden Beispiele für sämmtliche Schandarmen einer löblichen Eidgenossenschaft in feine Reimlein gebrungen durch

Hilarium Immergrün sammt Sohn und Tochter.

Höret an — die Avanture:
In der alten Stadt zu Chure
Sitzt im Loch ein Weibervolch;
Denn sie war ein arger Strolch.

Viel geliebt hat sie im Leben
Und gestohlen auch daneben,
War genannt Frau Vallesin,
Eine Züribieterin.

Letztlich thäte sie stipitzen
In dem Bad zu St. Morizen;
Doch sie faßt die Polizei;
Lydia, jetzt ist's vorbei!

Alldort lebt auch Johann Branger,
Hühner-, Dieb- und Hunde-Fanger;
Der in finstrer Mitternacht
Vor dem Sennhof stehet Wacht.

Dichter war er und auch Trachter
Und ein schnöder Gottverachter;
Darum mußt er in das Garn
Jenes Weibervolkes fahr'n. —

Sieh dort, auf dem Mittelberge
Sitzt der pflichtvergess'ne Scherge,
Hält das Weibsbild in dem Arm.
Schäm' dich in dein Herz, Schandarm,

Daß die Schandthat werd gerochen,
Ist der Krättli aufgebrochen,
Arretirt sie alle Beid'.
Krättli, Dieses war gescheid.

Führt sie beide oben aben,
Läßt voraus den Branger traben,
Hintenher das Weibsbild schritt;
Wiedrum sie der Teufel ritt.

Als ſie kamen an ein Tobel,
Sprach ſie: „Blas mir aus den Hobel!“
Gab dem Krättli einen Mupf,
Daß den Berg er aben hupf.

Er und ſeie thäten laufen,
Bis ſie nicht mehr konnten ſchnaufen.
„Adieu, Branger, lebe wohl,
Lydia geht in's Tyrol.“

Krättli macht ſich auf die Sohlen.
„Soll euch doch der Teufel holen.“
Und den Branger hat er ſchon;
Doch das Weibsbild iſt davon.

Und er führt ihn in das Städtli;
Alle rufen: „Vivat Krättli!“
Daraus lern' ein jeder Chriſt:
Lieb' nicht, wenn Schandarm du biſt.

Zweites Sendſchreiben des Thurmwächters Heiri Wunderli in Limmat-Athen an ſeinen Kollegen Hilarius Immergrün.

Der erſte Schreck, mein getreuer Hilari, wäre jetzt überſtanden, den mir die Veröffentlichung meines vertrauten Briefes verurſacht hatte. Ich bin weder abgefaßt noch abgeſetzt worden; es iſt alſo nicht ſo gefährlich Publiziſt zu ſein, als ich meinte. So laß ich denn in Gottes Namen einen zweiten Schuß „tſchäteren“, um in deinem Stylus zu reden, lieber Kollega.

Könnte dir heute einen Helgen von dem perpetuum locomobile mitſchicken zu Handen des Poſtheiri, will aber damit noch zuwarten bis Hr. Direktor Zangger ſeine Abhandlung fertig hat über die Fragen: ob benanntes Locomobile zur braunen oder zur gefleckten Race gehöre, zu den Zuchtthieren zu rechnen oder ein „Münch“ ſei; worüber ein Gutachten zu geben er, wie ich höre, vom landwirthſchaftlichen Verein beauftragt worden.

Von dem agronomiſchen Feſte (welches laut „Handelskourier“ ja doch nur ein Herrenfeſt war und nicht entſchieden genug nach der „Seele der Landwirthſchaft“ roch) will ich dir um ſo weniger etwas ſagen, als ich keinen Theil an der „Schwarte“ hatte, die Hr. Berlepſch im alten Schützenhaus ſeither ſo glänzend auswetzte. Zudem drängt bei uns Großſtädtern ein Ereigniß das andere und läßt dem Berichterſtatter keine Zeit zurückzugreifen. Kaum waren die letzten Kühglocken verhallt, ſo ſah ich viele Schwarzröcke in unſre Stadt kommen, welche ſtark die Hände „verrührten“ und laut redeten, weßhalb ich ſie zuerſt für geiſtliche Herren hielt; merkte dann aber bald an ihren Bärten und der ſchlanken Struktur, daß es die Erzieher des Schweizervolkes waren, welche hier Verſammlung halten wollten. Am Sonntag Nachmittags dampften die Herren Schulmeiſter auf einem Extraſchiff nach Küßnacht, von woher mancher ſchöne „Zug“ zu melden wäre. Mit noch viel ſtärkerem Dampf kehrten ſie zurück. Man ſagt, die Küßnachter hätten ihren Gäſten ſo ſtark eingeheizt, daß ihre Dampfkeſſel einem Druck von 500 Athmoſphären ausgeſetzt geweſen, denſelben aber auch glücklich ausgehalten hätten. — Was der eigentliche Zweck der Zuſammenkunft war, iſt nicht ganz klar; am glaubwürdigſten erſcheint es, die Herren hätten ſich verſammelt um gemeinſchaftlich den Schulſtaub des vorangegangenen Schuljahres gründlich wegzuſpülen. Die hohe Regierung ſoll zu dieſem löblichen Zweck 500 Fr. beigeſteuert haben. — Andere meinen, man habe dem Herrn Berlepſch zur Gelegenheit verhelfen wollen ſeine „Schwarte“ auszuwetzen, was ihm dann auch des gänzlichen gelang. Du mein lieber Himmel! Wie viel leichter ſind die Schulmeiſter abzufüttern, als die behäbigen Herren Agronomen...

Weiß nicht, ob die beiläufigen Verhandlungen vor oder nach der „Dampfreiſe“ und der „ausgewetzten Schwarte“ ſtattfanden, oder „zwüſcheninnen.“ Bei der fortſchreitenden Centraliſation des Schulweſens möchte mich für die Stelle eines Pudels der

eidgenössischen Häfelischule empfohlen haben und verspreche, es nicht allzugenau zu nehmen, wenn meine Aufsichtsbefohlenen nach der Polizeistunde singend durch die Straßen ziehen. Wenn dich wieder einmal ein Bundesrath auf deiner Gawallerie besucht, so sei so gut und lege ein Wort für mich ein, Freund Hilari!

Mein Papier geht zu End und ich muß für heute abbrechen. Ein schönes Kompliment deiner Tochter Elise und ich hätte nicht geglaubt, daß sie ihr Herz einem so Wüsten schenken würde, wie er sich selber in den Illustrationen zum Reistagebuch abkonterfeiet hat. Stets dein getreuer

Heiri Wunderli.

Feuilleton.

Uebersetzung aus dem Mosthindostani.

Und es war ein junger Bramine im Lande Mostindien, der nannte sich Haubit und wohnte in der Stadt, so da heißet amoris villa.

Und er war ein gewaltiger Redner vor dem Herrn und redete viel und lang gegen die Ruchlosen, so da meinen, es gebe etwas, was man heiße Vernunft.

Und er that seinen Mund auf und sprach: Die Vernunft ist die Wurzel des Bösen; aber an Unvernunft habe ich Wohlgefallen und Freude an denen, so da handeln mit Unvernünftigen.

Und es geschah eines Tages, daß er erzählete: Ich habe mehr gearbeitet, als ihr Alle. Da trat in den Tempel eines der unreinen Thiere, so man braucht zum Treiben der Unvernünftigen.

Und das Thier setzte sich gegenüber dem Sitze des Braminen.

Der Bramine aber ersahe das Thier, und sein Antlitz wurde geröthet vor Zorn, also daß er rief seinem Diener. Und er sprach zu ihm also:

Treibe hinaus diesen Hund, denn derselbe ist nicht mein.

Und dann fuhr er fort zu erquicken die Gläubigen mit dem Balsam seiner Rede, und alle sprachen:

Woher haben wir verdienet das Glück zu besitzen einen Mann, der in einem Athem redet zu den Vernünftigen, wie zu den Unvernünftigen im Tempel.

Honolulesisches aus alter Zeit.

Ein Ertrunkener treibt die Aare hinunter; ein menschenfreundlicher Jüngling will ihn retten und schwimmt auf ihn zu. Ein honolulesischer Autochthone sieht das Beginnen und ruft entrüstet:

Fideli, loh' ne doch schwimme; er macht jo sunst i der Gmein nur Cheste.

Gespräch aus der Gegenwart.

Meier: Hast du die letzte Nummer des Kladderadatsch gesehen, wo die Statue der Germania abgebildet ist mit einer Anzahl von Köpfen, nach Belieben aufzusetzen.

Dreier: Freilich! Aber einen Kopf haben die Gelehrten des Kladderadatsch vergessen.

Meier: Welchen?

Dreier: Den **seinen!** — Weißt du nicht, daß **Er** sich ebenfalls unter die Prätendenten für die deutsche Kaiserkrone stellt? und daß dieß das Hauptmotiv war, warum er die Zusammenkunft mit dem König von Preußen so sehnlichst wünschte?

Meier: Das fehlte noch, — einen Franzosen als deutschen Kaiser!

Dreier: Vereinigte ja Karl der Große beide Kronen; und auch Franz I. von Frankreich trat Karl V. gegenüber als Prätendent auf.

Meier: Kein Wunder hat **Er** sich noch nicht krönen lassen! — Er wartet auf Aachen.

Meidinger in verbesserter Auflage.

Zwei ehrsame Philister zanken sich in einer Kneipe. Der jüngere will den ältern belehren, daß er im Irrthum sei; der aber spricht in gerechter Indignation:

Was Sie sind, das bin ich schon lange gewesen, Sie, Rindvieh Sie.

Honolulese: Nun, wie geht's, ihr Grenchner, habt ihr eure dießjährigen Traubenbeeren schon ausgedroschen?

Grenchner: Gott bewahre. Ich bin gerade deßhalb in die Stadt gekommen, um mir dazu einen Flegel zu holen. Kommen Sie mit.

Briefkasten. H. N. Nous faisons avec plaisir usage de la communication que Vous nous avez fait. — S. J. H. Wollen sehen, ob sich etwas daraus machen läßt. — Haricot. Schönen Dank für die Zeichnung, wir werden sie bringen; es freut uns, daß unser offener Brief an die saubere Satanella deinen Beifall gefunden. — Eremit am Jura. Ihre Einsendung soll benutzt werden, — freilich etwas abgekürzt. — Anonyme à L. Ayez patience, cela viendra!

Verlag von **Jent & Gaßmann.** — **Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.